

Zeitschrift: Zürcher Illustrierte
Band: 8 (1932)
Heft: 48

Artikel: Der Fakir und die Tiger
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-756641>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

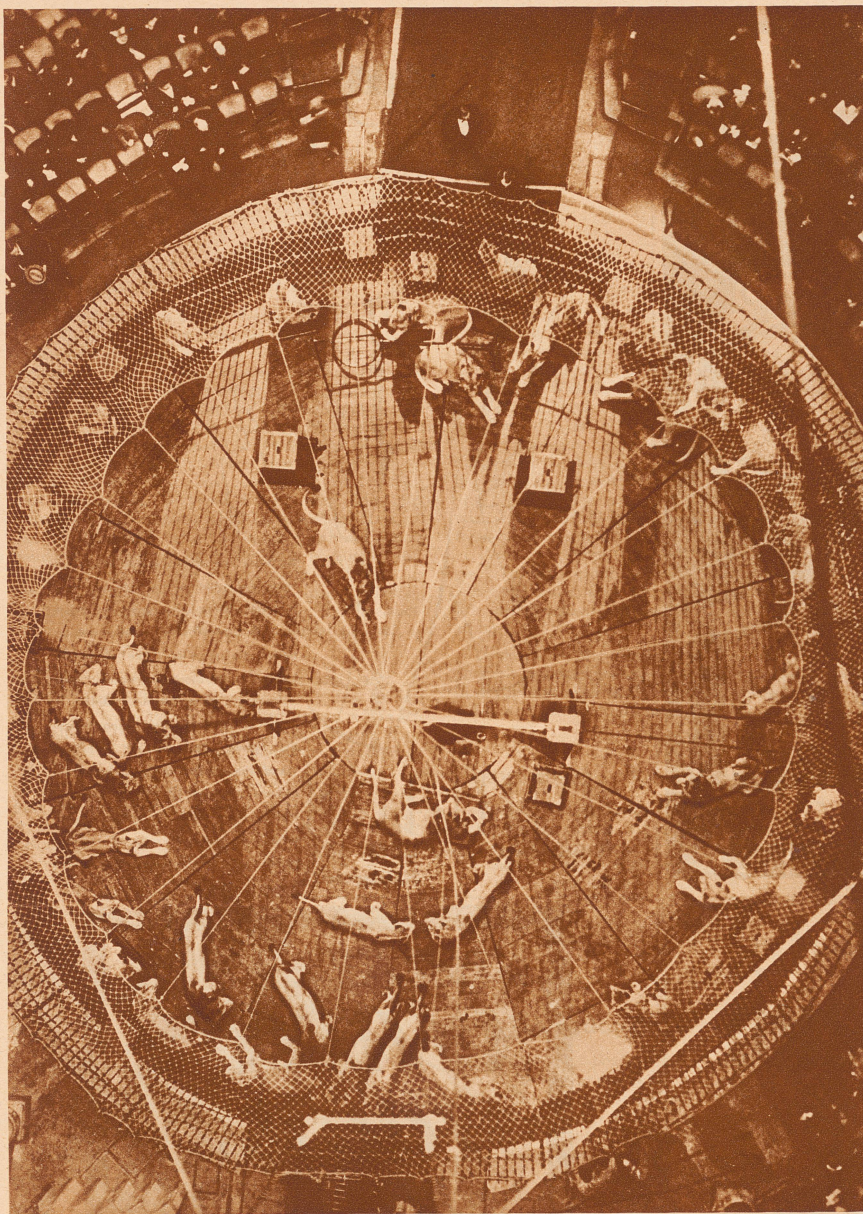
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Ueber dem Abgrund der Löwen

Blick von der Kuppel des Zirkus Busch in Berlin in den Zwinger mit den berühmten Löwen Kapitän Schneiders während einer Abendvorstellung

Der Fakir und die Tiger

NOVELLE VON NIKALANTA

Berechtigte Bearbeitung von Lina Barthel-Winkler

Draußen donnerten die schweren Geschütze der Engländer, der Franzosen, der Türken. Sie schleuderten ihre Geschosse in die Feste Sebastopol, um sie sturmreif zu schießen — und drüben antwortete es aus zusammengeschossenen Bollwerken.

Vom Redan brüllte es her, vom Malakow.

Weit hinter den englischen Laufgräben, an der Straße nach Balaklawa zu, hockten in einem Unterstande einige Offiziere der Lacy-Evans-Division, die als Führer des Ersatzes aus der Feuerlinie gezogen waren.

«Ein verfluchter Dreck da draußen!» fluchte Kapitän Allan, nachdem er die Decke vor der dürftigen Tür wie-

der hatte fallen lassen. «Wir sitzen hier wie die Ratten im Loch, und für die ersten Stunden wird sich kein Schwein um uns kümmern. — Erzählen Sie also ruhig los, Cavendish.»

Etwas zusammengesunken, die Hände zwischen den Knien, so hockte Cavendish auf einem leeren Fälschen, über das ein alter Waffenrock gebreitet war.

«Sie alle dienen, soviel ich weiß, nie in Ostindien», sagte er und klopfte die Asche von seiner Zigarre. «Es ist ein seltsames Land...

Ich stand mit meiner Kompanie in einem kleinen Hafenort in der Nähe von Bombay.

Wir wohnten in einem Palast von Holz, einem uralten Herrschersitz der Radschas, hatten aber bald herzliche Langeweile und sehnten uns nach den Straßen Bombays zurück. So machte ich täglich, um die Zeit totzuschlagen, Ausflüge in die Umgegend, bald allein, bald in Gesellschaft.

Auf einem dieser Ritte, den ich mit unserm ältesten Leutnant, Staunton, machte, kamen wir in die Nähe einer indischen Pagode am Meeresstrand. Unter einem großen Feigenbaum mit hängenden Zweigen, von dessen Wipfel ein ganzer Wald faseriger Wurzeln auf die Erde herabhing, fanden wir die Hütte des Brahminen Nikalanta.

Als wir um den Baum kamen, sahen wir den alten Mann mit seiner Tochter, einem entzückenden Hindumädchen, vor der Tür sitzen.

Unser Anstarren verschuchte die Kleine.

Der Brahmine blieb unbeweglich sitzen und sah in die Luft. Ich rief ihn zweimal an.

«Der alte Narr», sagte Staunton. «Er spielt den Verzückten. Eine Kanone vor seinen Ohren würde ihn schon wecken!»

«Das wäre!» lachte ich. «Wir wollen ihn schon zum Antworten bringen!»

Ich klatschte mit der Peitsche dicht vor seinem Gesicht; aber er rührte sich nicht.

«Wir haben die Eitelkeit des heiligen Hindus herausgefordert», spottete Staunton. «Er tut, als ob er uns nicht hörte; aber ich kenne dennoch ein Mittel, an dem seine Geduld scheitern würde.»

Staunton sprang vom Pferde, ergriff die Pantoffeln, die der Brahmine in die Nähe der Tür gestellt hatte und legte sie auf seinen Kopf, gerade über der dreifachen roten und blauen Linie, die seine Stirn schmückte.

«Mögen deine Wege leicht und angenehm sein!» sagte er dabei mit indischem Gruß.

Ein wilder herzerreißender Schrei machte mich erbeben. Das junge Mädchen stürzte jammernd herbei. Aber es war zu spät. Der leichtsinnige Streich, von dem ich damals noch nicht wußte, was er bedeutete, war geschehen — Staunton saß schon wieder im Sattel.

Der Alte rührte sich noch immer nicht. Nur seine schwarzen Augen ruhten mit furchtbarem Ausdruck auf uns.

Auf das Geschrei des Mädchens eilten mehrere Hindus, die in der Nähe beschäftigt waren, zu ihm. Als sie den Brahminen mit seinem seltsamen Kopfputz erblickten, wehklagten und schrien auch sie.

«Vorwärts!» rief Staunton.

Wir gaben unsern Pferden die Sporen und durchbrachen die Menge.

Vergeblich verlangte ich von meinem Kameraden eine Erklärung. Er schien über sich ärgert. Endlich sagte er, ich hätte ihn zu einer törichten Handlung verleitet, die uns beiden große Gefahr bringen könne.

«Aber was sollten die eigenen Pantoffeln denn dem alten Inder für Schaden tun?» fragte ich.

Staunton zuckte nur die Achseln und schwieg.

Die gleiche Frage wiederholte ich am Abend, den wir bei einem reichen Kaufmann zubrachten. Ich erfuhr, daß durch die Berührung eines unreinen Gegenstandes jeder Brahmine die Rechte seiner geheiligten Kaste verliert und zu einer niederen herabsinkt.

«Wer auch den Uebermut verübt hat», sagte der erfahrene Mann, «er kann ihm teuer zu stehen kommen. Vielleicht überlebt der Brahmine seine Schande nicht; wenn er aber am Leben bleibt, wird er nur leben, um sich furchtbar zu rächen.»

Aber es geschah nichts. Wir vergaßen die Geschichte um so rascher, als wir bald darauf nach Bombay zurückbeordert wurden.

Der Winter verfloß uns dort äußerst angenehm. Staunton und ich hatten vor, unsern Urlaub zu einer Reise nach Bengalen zu benutzen, um an den großen Tiger- und Elefantenjagden teilzunehmen.

Da trat am Tag vor unserer Abreise, an dem wir mit einigen Freunden zusammen speisten, gegen das Ende der Mahlzeit ein Bote — ein Hindu — ein und brachte ein sauber eingeschlagenes Paket, das an Staunton, der zum Kapitän vorgerückt war, und an mich gerichtet war.

«Von wem?» fragte ich.

«Nouloum mahin Sahib. — Ich weiß es nicht, Herr!» antwortete der Bote und verschwand.

Staunton öffnete das Paket an einer Seite. Ich sah, daß er beim Erblicken des Inhalts erblaßte. Sein Wink bedeutete mich, keine Frage zu tun. Als wir aber allein waren, gab er mir das Paket.

In dem Umschlag lagen die alten Pantoffeln des Fakirs.

Wir schifften uns am Morgen in einem Boot ein, das uns von Bombay nach dem Festland bringen sollte, dort sollten wir die vorausgesandten Pferde zur Weiterreise treffen.

Als wir das Ufer verlassen wollten, drängte sich einer jener indischen Heiligen zu uns, die sich in krankhafter Glaubensbegeisterung selbst oft die größten Martern bereiten.

(Fortsetzung Seite 1533)



**Gut rasiert -
gut gelaunt!**

25
Jahre
Rasierklippen
1907-1932

**ROTBART
MOND-EXTRA**

Generalvertretung für die Schweiz: Rasierapparate-Handels A.G., 39, Bahnhofstraße, Zürich



Rauchen verboten!

aber mit der ächten
Blauband Brissago
ist's hart.

FABBRICA
TABACCHI
BRISAGO

Mutti,
ah, wie weich!

Schon das kleine Kind merkt, daß
**Schafroth-
Wolldecken**
etwas ganz Besonderes sind.
Die feine Wolle und die tadellose
Verarbeitung machen Schafroth-
Wolldecken mit dem Siegel
„Rotes Schaf“
mollig, weich und warm




Schafroth-Wolldecken werden von den
einschlägigen Geschäften geführt. Auf
Verlangen Bezugsquellennachweis durch
SCHAFROTH & CIE. A.-G., BURGDORF



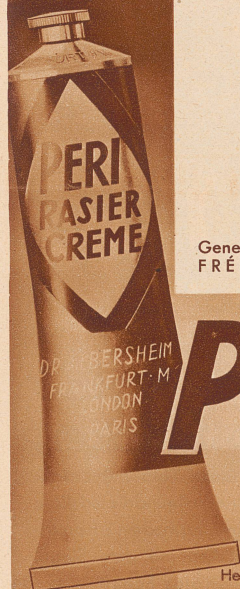
Besser rasieren und doch länger schlafen,

der Wunsch aller Herren. PERI RASIER-CRÈME verwirklicht ihn! Denn das Rasieren mit PERI geht so flott, bequem und gründlich vonstatten, daß man bei jeder Rasur mindestens 4 Minuten sparen kann. Das macht 6 Stunden Zeitersparnis in 3 Monaten, für die eine große Tube ausreicht.

PERI RASIER-CRÈME ist blütenweiß, be-
zwingt den stärksten Bart. Reichliche An-
wendung von Wasser beim Einpinseln macht das
Haar bis in seine Wurzeln besonders weich.
Der Bart ist rasch schnittreif, die Klingen
werden geschont. Eine Minute Einschäumen
genügt. Nach der Rasur mit Peri Rasier-
Crème ist die Haut sammetweich. Und jetzt zur
letzten Vervollkommnung der Peri-Rasur die
neue, extra dünne PERI-Klinge zu Fr. -40.
Dann wird der Bart geradezu weggewischt.

Tube Fr. -.85 u. 1.75. Überall erhältlich!

Generalvertretung und Niederlage für die Schweiz:
FRÉDÉRIC MEYRIN, ZÜRICH, Dianastr. 10



PERI
RASIER-
CRÈME

Hergestellt in der Schweiz

DR. M. ALBERSHEIM, FRANKFURT A. M., PARIS UND LONDON



Kallwiler Forellen

sind bekömmlich und gut

Bitte probieren Sie!

10 Cts.

Cigarrenfabrik
M.G. BAUR
BEINWILA/SEE
GEGR. 1890



Soll Ihre Wohnung weniger gepflegt sein

als Ihr Gesicht? Nein, denn sie zeigt auf
den ersten Blick ebensoviel von Ihrer We-
sensart. Prüfen Sie bitte nur 5 Minuten den
geräuschlosen

Electrolux

HYGIENE-APPARAT MODELL XII

Was für Ihr Gesicht die gute belebende
Crème, ist Electrolux für Ihre Wohnung,

denn
Er wäscht mit seinen 2000 Litern pro Mi-
nute eingesaugte Luft sozusagen Ihre
Teppiche, Fauteuils, Störren usw.

Er nimmt vom Teppich mühelos alle Fäden
und Haare auf.

Er ruiniert Ihre Teppiche nicht durch Klop-
fen und Bürsten, sondern er REINIGT
sie.

Er desinfiziert in seinem Filter gleich-
zeitig die Luft Ihrer Wohnung - macht
sie rein und bakterienfrei.

Er frischt überdies nach einer neuen ein-
fachen Methode alte, farbschwach ge-
wordene Teppiche auf.

Er tötet Motten und deren Brut.

Er kostet nur Fr. 25.50 im Monat.

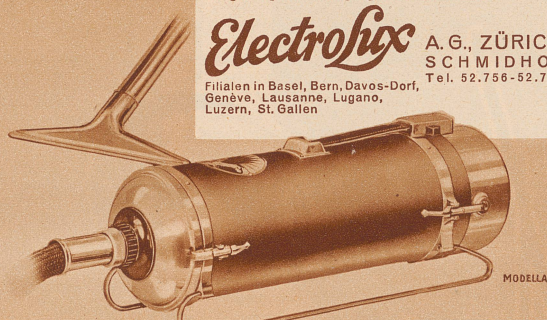
Besitzen Sie einen unmodernen, alten Staubsauger, dann
erwägen wir gerne die Möglichkeit, denselben zu den für
Sie günstigsten Bedingungen zurückzukaufen.

Electrosix

A. G., ZÜRICH
SCHMIDHOF

Teil. 52.756-52.759

Filialen in Basel, Bern, Davos-Dorf,
Genève, Lausanne, Lugano,
Luzern, St. Gallen



MODELLA



Es ist leicht--

Bell 50, den Radio-Empfänger der Saison
1932-33 zu bedienen. Er wurde geschaffen, um
50-jährige Arbeit eines weltumspannenden
Riesenunternehmens zu krönen.

Bell 50

verleiht 50 Jahre Aufstieg, Erfolg und füh-
rende Stellung. Seine Musik ist ein ungetrübtes
Miterleben bis in die feinsten Nuancen, selbst
für den empfindlichsten Musikkenner. Was
sagen Worte - hören müssen Sie ihn, erst dann
können Sie die 14 ihm eigenen Vorteile inter-
essieren, die zu solcher Leistung führen. Bell 50
gibt mehr als wir versprechen, auch äußerste,
der Lage angepaßte Preise.

Bell 50 wird nur durch seriöse, bekannte Fach-
geschäfte verkauft; lassen Sie sich den Apparat
vorführen. Prospekte gratis

Bell 50

Bell Telephone Mfg. Co. S. A., Bern, Bubenbergplatz 10

Der Heilige war ein alter Mann — sein Haar ungeordnet, seine Nägel lang und gekrümmt, wie die Krallen des Greifs, der Körper beinahe nackt und ganz mit Asche überschmiert.

Als er uns nahe war, blitzten seine Augen wilden Haß. Mit seltsam ergreifendem Klang rief er uns Abschiedsworte nach.

«Geht, wohin eure Wünsche euch rufen! Mögen eure Wege leicht und angenehm sein!»

Ich sah, daß er die Münze, die Staunton ihm zuwarf, im Staub liegen ließ; als das Boot durch die Wellen schoß und der Fakir nur noch wie ein dunkler Punkt auf dem weißen Sand des Ufers zu erkennen war, hörte ich die Bootsleute seinen Namen unter sich flüstern.

Auch ich vernahm ihn, — es war der Fakir Nikalanta!

Wir trafen später in der Nähe von Haidarabad mit einer Gesellschaft von Offizieren von Madras zusammen. Mit ihr vereint drangen wir in die großen Dschungeln ein.

Acht Tage hatten wir an ihren Grenzen schon mit der Elefantenjagd zugebracht, ohne jedoch den Königstiger, das gefährlichste Wild Bengalens, zu Gesicht zu bekommen.

Zwischen den Mitgliedern der Jagdgesellschaft waren ziemlich hohe Wetten geschlossen worden, wer den Tiger erlegen würde. Staunton setzte eine besondere Ehre drein, den Sieg unserm Regiment zu gewinnen.

Eines Morgens, als ich wieder eine Nacht vergeblich auf dem Anstand zugebracht hatte, stürzte Staunton zu mir und weckte mich.

«Die Wette ist gewonnen, Cavendish», sagte er aufgeregt, «wenn Sie Mut haben, ein Wagstück mit mir zu unternehmen. Ein junger Inder hat sich erbötet, uns das Lager des Tigers zu verraten. Er schlägt vor, uns in dieser Nacht dorthin zu führen, wenn der Tiger auf Beute umherstreicht. In einem Versteck in der Nähe können wir warten und ihn bei der Rückkehr in der Morgendämmerung zu erlegen.»

So verweigerte der Versuch auch schien — unsere Jagdlust war erregt und betörte alle Vernunft. Wir trafen während des Tages heimlich unsere Vorbereitungen; keiner unserer Jagdgefährten, ja nicht einmal unsere Diener, ahnten das Vorhaben. Statt beim Anbruch der Nacht den Lauerposten in der Bambushütte einzunehmen, ritten wir mit unsern Doppelbüchsen nach dem Rand des Dschungels, an dem uns der Inder erwarten wollte. Der junge Mann — fast ein Knabe noch — mit weichen, schönen Gesichtszügen, die mir im Sternenlicht nicht ganz

unbekannt schienen, wartete auf uns. Er lief vor den Pferden her. Je weiter wir in das Dickicht kamen, um so mehr Mühe machte es uns, ihm mit gleicher Schnelligkeit zu folgen.

Es kam mir während des Rittes wiederholt vor, als ob hin und wieder durch die Büsche eine graue Gestalt vor uns hingeleiten würde, nach der sich unser Führer richtete. Doch hielt ich die Erscheinung immer wieder für ein Tier oder einen Schatten und achtete nicht weiter darauf. Aber als wir nach einem halbstündigen Ritt auf einen freien Platz gelangten, stand sie an ein Felsstück gelehnt vor uns.

Jetzt zeigte sich, daß es ein Hindu war, tief in ein weißes Lenden- und Schultertuch gegen die Nebel der Nacht eingehüllt.

Wir befanden uns hier auf einer freien Felsenhöhe, an deren Fuß wir große, sumpfige Dschungeln sich ausdehnten und in den giftigen, aufsteigenden Dünsten verschwinden sahen.

Der junge Hindu erklärte, unsere Pferde müßten hiebleiben, er werde sie in Obacht nehmen. Wir könnten nun zu Fuß, unter Führung seines Vaters, unsern Weg zum Lager des Tigers fortsetzen.

Nachdem wir uns einmal so weit gewagt hatten, wäre es Feigheit gewesen, zu zögern. Wir nahmen unsere Waffen, befahlen dem Knaben, auf unsere Pferde gut acht zu haben, die auf der steilen Felsenhöhe sicher waren vor dem Angriff der Raubtiere, und ließen den alten Inder vorangehen.

Die gebückte, hagere Gestalt, in das weiße Tuch gehüllt, glitt im Sternenlicht vor uns her auf einem durch Binsen und Dornen vielfach gewundenen Pfad. Unsern Augen war er kaum erkennbar; er wand sich mitten durch den Sumpf in hundert Krümmungen; nur einer nach dem andern konnte den engen Weg beschreiten. Oft waren wir auf den Zuruf des Inder genötigt, von einer festen Stelle zur andern über den trügerischen Grund zu springen.

Wir waren kaum zehn Minuten, die Büchse im linken Arm, durch das Dickicht vorgedrungen, da ging der Mond auf, und seine Strahlen erhellten die Gegend.

Vor uns aus dem Grau der Nebel stiegen riesige, seltsam geformte Massen auf — bald schlanken Säulen, bald riesigen Kuppeln und Felswänden gleich.

Endlich standen wir atemlos auf festem Grund und langten bei den riesigen Gebilden an, die wir jetzt als die Ruinen jahrtausendalter indischer Tempel und Bauwerke erkannten. Wir befanden uns in den sagenhaften, unzugänglichen Ruinen von Bidjeagur, ich wußte, sie

mußten etwa acht Meilen entfernt von dem Dorf Anagundi liegen.

«Der Tiger hat da drinnen sein Lager», sagte der Hindu leise, als fürchtete er selber die Schauer der Umgehung. «Eine Stunde vor Sonnenaufgang kehrt er von seinem Raub zurück. Ihr werdet am besten tun, euch zwischen diesen Steintrümmern zu verbergen und ihn zu belauern.»

Wir beschloßen, den Ort näher zu untersuchen, legten unsere Büchsen und Schießtaschen, die uns am Klettern hinderten, auf die nächsten Steine und überließen sie der Obhut des Hindus. Aus unserm Jagdvorrat zündeten wir ein Windlicht an, stiegen über die Trümmer und drangen in das Innere des Tempels.

Aus einem Winkel hörten wir Miauen und Winseln; als wir den Schein unser Fackel dahin wandten, sahen wir es sich regen und bewegen: zwei kleine, unbehilfliche Tiere. Drei Schritte brachten uns nahe heran — es war das Lager des Tigers — und darin lagen zwei kaum vier Wochen alte Tigerkätzchen!

Wie ein Blitz fuhr der Gedanke durch unsere Seele: wir befanden uns nicht in dem Lager eines Tigers, sondern einer Tigerin. Wahrscheinlich hatten wir also zwei fürchtbare Feinde zu erwarten. Staunton gab zuerst diesem Gefühl Worte.

«Das geht selbst über britische Nerven, Cavendish», sagte er. «Ich dachte, wir nehmen die jungen Katzen hier als Beweis unserer Abenteuer mit und suchen morgen bei Tag mit der ganzen Jagdgesellschaft das Nest auf. Ein Tigerpaar für zwei Mann liegt außerhalb unserer Wette.»

Damit packte er eine der Katzen beim Hals und schnitt ihr die Kehle durch. Ich machte es mit der zweiten ebenso; dann kletterten wir hastig über die Steintrümmer des Ausgangs zurück.

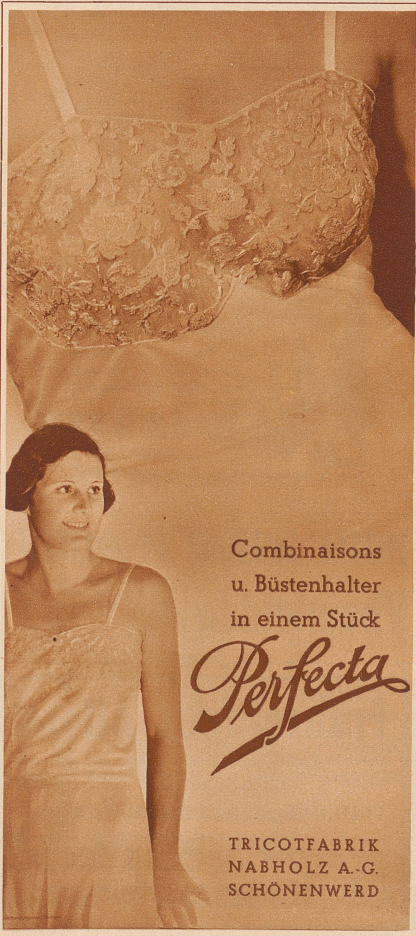
Der Hindu war verschwunden...

Im ersten Augenblick glaubten wir, weil unsere Gewehre und Taschen noch auf den Steinen lagen, er habe seinen Posten nur zufällig verlassen und befände sich in der Nähe. Wir riefen nach ihm, um ihm die drohende Gefahr und unsern Beschluß mitzuteilen.

Unser Ruf weckte den Widerhall der Trümmer, ohne daß der Führer antwortete.

«Wo zum Teufel steckt der Schurke?», rief Staunton. «Er kann unmöglich aus Furcht davongelaufen sein; seine Angabe, daß die Tiger erst mit dem Morgengrauen zurückkehren, ist, wie ich aus Erfahrung weiß, richtig. Ich schlag dem Schuft das gelbe Fell braun und blau, wenn er uns hier unnütz aufhält.»

Ein jähes Hohngelächter antwortete diesem Ausbruch



Combinaisons
u. Büstenhalter
in einem Stück

Perfecta

TRICOTFABRIK
NABHOLZ A. G.
SCHÖNENWERD

Bei **Nerven - Schmerzen**



Rheuma, Gicht, Ischias, Hexenschuß, Erkältungs-Krankheiten, sowie bei **Kopfschmerzen** wirkt Togal rasch und sicher. Togal löst die Harnsäure und ist in hohem Maße bakterienabtötend. Keine schädlichen Nebenwirkungen! Über 6000 Ärztegutachten! Ein Versuch überzeugt!

In allen Apotheken frs. 1.60

Glärner Pasteten

in hochfeiner Qualität
versendet überall hin

Café und Tea-Room Jenny
Glarus - Telefon 6.59

Von hervorragender Güte sind

Ruff's Frankfurterli

Dieselben kommen täglich frisch zum Versand und sind billiger als Dosen-Frankfurterli.

Qualitätsvergleiche überzeugen!

Lohnender, dankbarer Artikel für Restaurants und Wiederverkäufer.

Otto Ruff, Zürich

Wurst- und Konservenfabrik, Metzgerei

Für die Haare Birkenblut

Wunder tut!

Spärlichen Haarwuchs, Haarausfall, Schuppen, kahle Stellen

verschwinden in kurzer Zeit. Tausende freiwillig eingesandte Anerkennungen

Fl. Fr. 3.75.

In Apotheken, Drogerien, Colffourgeschäften, Alpenkurkonzentrate am St. Gotthard, Faido.

Birkenblut Shampoo } **Das Beste**
Birkenblut Brillantine }



SOENNECKEN RHEINGOLD

Der Expres unter den Füllhaltern!

1. Schnell schreibfertig und schnell gefüllt
2. Sicher gegen irgendein Ausfließen der Tinte
3. Bequem beim Schreiben mit der jeder Hand angepaßten Goldfeder
4. Wertvoll im Material der Goldfeder und des in wundervollen Farben gehaltenen Schafes
5. Elegant in Form und Ausstattung

Füllung mit einer Hand, ohne Absrauben irgendwelcher Teile

Preise:
Fr. 15.— Fr. 20.— Fr. 25.—

In allen Papeterien erhältlich

der Besorgnis und Ungeduld; auf der Höhe der Tempelruine tauchte wie durch Zauber eine menschliche Gestalt auf und zeichnete sich scharf am Nachthimmel ab. Wie aus den Wolken klang eine unheimliche Stimme.

«Zwei Sahibs — zwei Tiger! Möge euer Weg leicht und angenehm sein!»

Im Augenblick war mir das Geschehene klar... Der Führer war Nikalanta, der entwichene Brahmine. Wir waren die Opfer seiner Rache geworden.

Der Gedanke blitzte mir kaum durch das Gehirn, als ich auch schon die Büsche gegen den Verräter erhob: mein Finger berührte den Drücker.

Das Zündhütchen sprühte, ohne daß sich das Gewehr entlud. Abermals antwortete Hohn gelächter meinem Versuch...

Zu meinem Entsetzen bemerkte ich, daß das Gewehr feucht war. Nikalanta hatte das Wasser, das er in der hölzernen Flasche an seiner Seite trug, in den Lauf gegossen. Das gleiche war mit Stauntons Büsche geschehen.

Unser erster Gedanke war jetzt das Pulverhorn, das an meiner Jagdtasche hing. Es war leer. Wir waren, fast waffenlos, den Tigern preisgegeben...

Wir wußten nicht, ob unser Feind noch in der Nähe weilte und über welch neuem Unheil er brütete; aber unsere Lage schien kaum schrecklicher, gefährlicher werden zu können. Wir fühlten beide, ohne es auszusprechen, daß an einen Versuch zur Rückkehr durch den Dschungelsumpf ohne Führer und vor vollem Tageslicht nicht zu denken war. Das Gelingen blieb auch dann noch sehr zweifelhaft. Bis dahin aber waren die Tiger längst zurück.

Allem Zweifel über diesen Weg machte auch ein aus der Entfernung schwach herüberdringender, eigentümlicher Schrei ein Ende, dem gleich darauf ein zweiter folgte.

Ich hatte nie in meinem Leben den seltsam klagenden, nervenregenden Ton vernommen; doch Staunton, der die Schladten gegen die Sikhs mitgeschlagen hatte, horchte auf und sank in sich zusammen.

«Es sind unsere Pferde! Der Schurke hat ihnen sein Messer ins Herz gestoßen, um uns jeden Weg der Flucht abzuschneiden.»

Wieder sahen wir uns an. Dann senkten wir beide den Blick und saßen gebeugt wie alte Männer auf den Steinen.

Mitternacht war vorüber; wir hatten noch etwa zwei Stunden Zeit, bis die Morgendämmerung begann. Wir beschlossen, uns in dem Tempelgebäude, das zum Lager der Tiere diente, so gut wie möglich zu sichern; es zeigte nur an einer Stelle einen offenen Eingang.

Mit aller Anstrengung schleppten wir Steintrümmer heran, um die Öffnung zu verengen, und arbeiteten, daß uns der Schweiß von der Stirn lief.

Als wir keine für unsere Kräfte tragbaren Steine mehr fanden, setzten wir uns hinter die leichte Brustwehr.

«Kamerad», sagte Kapitän Staunton, «ich bin ein älterer Jäger als Sie; ich weiß, daß die Tigerpaare nie zusammen jagen. Wahrscheinlich kehrt nach ihrer Gewohnheit die Tigerin zuerst und weit früher als der Tiger zurück. Wir müssen hier die Spalte, durch die allein die Bestie eindringen kann, verteidigen. Uns beide auf

den Tiger zu stürzen, hieß wahrscheinlich, uns beide kampfunfähig machen.»

Staunton legte seinen Jagdstock ab und ließ ihn sich von mir um den linken Arm wickeln. Dabei fühlte ich einen harten Gegenstand. Ich zog ihn heraus — allmächtiger Gott! Es war ein sechsälufiger Revolver, den er in der Tasche bei sich trug. Er hatte ihn in der Aufregung ganz vergessen.

Schon glaubte ich uns bewaffnet und gerettet; aber der Kapitän benahm mir den Wahn.

«Hätte ich eher daran gedacht», sagte er, «so wäre es vielleicht möglich gewesen, unsere Büchsen zu reinigen und das Pulver aus den Pistolenläufen zur Ladung zu benutzen. Doch wäre es immer nur ein Vielleicht. Die geringste zurückgebliebene Feuchtigkeit würde den Schuß unwirksam machen. Und — es ist jetzt auch zu spät! Da — sehen Sie — die ersten Boten der Dämmerung... Nehmen Sie die Pistole! Wenn Sie kaltes Blut genug besitzen, warten Sie den Augenblick ab, wenn ich mit der Bestie handgemein bin. Setzen Sie es ihr dann ans Auge.»

Ich band ihm gerade das lange, scharfe Jagdmesser mit dem Taschentuch in der rechten Hand fest, während die linke in der dicken Umhüllung des Armes frei blieb, als wir in einiger Entfernung das Röhricht knistern und brechen und zugleich ein wildes Schnauben hörten.

«Das ist sie! — Gott befohlen, Kamerad! — Kaltes Blut! —» rief Staunton.

Er riß sich von mir los und sprang in die Öffnung. Er hatte recht. Es war die Tigerin. Mit langen Sätzen, ein Reh im Rachen, sprang sie durch die Trümmer. Die Dämmerung hatte im Osten schon begonnen. Wir konnten das Tier deutlich sehen.

Jäh hielt es in seinem raschen Lauf an und zog die Luft ein. Es hatte die Witterung seiner toten Jungen empfunden; wir hatten sie außerhalb der Pagode, an der Stelle, wo wir unsere Büchsen zurückließen, liegen lassen.

Im nächsten Augenblick war die Tigerin bei den kleinen Leichen. Ein schrilles Geheul und Gewinsel scholl durch die Luft. Jetzt hatte sie ihre Feinde gewittert. Mit gewaltigem Satz flog sie gegen den Eingang. Ihre Pranken rissen wie Spreu die Steine zur Seite. Kopf und Brust füllten die Öffnung. Zum Glück erlaubte die kletternde Stellung ihr nicht die Anwendung ihrer vollen Kraft, wie sie ein Sprung entwickelt.

Ehe sie sich durch die Steine zwängen konnte, warf sich Staunton ihr entgegen. Was jetzt geschah, ging rascher vor meinen Augen vorüber, als ich es hier zu erzählen vermag.

Der linke Arm meines tapferen Kameraden stieß in den offenen Rachen der Bestie; seine Hand packte wahrscheinlich ihre Zunge fest. Ich hörte das Knirschen der Zähne in den brechenden Knochen. Ich sah, wie die Tatze des Tigers in Stauntons Brust schlug — wie seine rechte Hand zwei-, dreimal zustieß — wie sich jedesmal ein dicker Blutstrahl über das Tuch ergoß.

Dann war es mir, als verwirrten sich meine Sinne in dem betäubenden Wildnischaos des Tieres.

«Zu Hilfe, Cavendish! Zu Hilfe!» Hörte ich den Ruf wirklich? Träumte ich nur? — Ich wußte es nicht.

Ein Knall — ein zweiter. Ich fühlte, ich hatte geschossen. Dann verlor ich das Bewußtsein. Ein schmerzliches

Stöhnen an meiner Seite, und mein leise ausgestoßener Name riefen mich zu meiner Pflicht zurück.

Ich schreckte hoch, um mich auf die Bestie zu stürzen, aber — der Kampf war zu Ende. Kaum zwei Fuß von mir lag die Tigerin mit durchschnittenen Kehle. Das eine Auge drehte sich noch im Verscheiden, das andere, von den Schüssen zerschmettert, hing blutig aus der Höhle. Wollen schwarzen Blutes quollen aus Hals und Rachen.

Ich schaute mich nach Staunton um; er kniete neben mir — entsetzlich anzuschauen. Sein linker Arm war bis in die Schulter zermalmt und hing, ein Gemisch von zerrissenen Sehnen, Fleisch und Kleiderfetzen herunter. Die Brust zeigte eine breite, bis auf die Knochen gehende Wunde.

«Es ist vorbei mit mir, Cavendish», flüsterte er stöhnend. «Die Klauen des Tigers hatten mich schon getroffen, als Ihr Schuß sein Gehirn zerrieß.»

Ich hob ihn auf und schleppte ihn einige Schritte weit fort vom blutigen Tier. Jeder Versuch, ihn zu verbinden — selbst wenn ich die Mittel dazu gehabt hätte, wäre vergeblich gewesen.

«Lassen Sie mich ruhig sterben, Cavendish», stöhnte er. «Denken Sie an Ihre Rettung. Der Tiger kann jeden Augenblick kommen... aber mir ist... ein Mittel eingefallen.»

Er sprach nur mit Anstrengung in abgebrochenen Sätzen.

«Ein Mittel... das uns beide gerettet hätte... wenn es mir eher in den Sinn gekommen wäre... In meiner Tasche ist Feuerzeug. Sie müssen die Dschungeln... in Brand stecken. Unter diesen Steingewölben sind wir sicher. — Eilen Sie — eilen Sie!»

Ich wollte den Sterbenden nicht verlassen.

«Fort, fort — eilen Sie», keuchte er angestrengt. «Jede Minute ist unwiederbringlich! — Sie finden... mich... noch lebend!»

Ich sprang über die Leiche des Tigers und die Steine und eilte zum Rand der Dschungeln. Das Morgenrot zeigte sich schon. Ein leichter Luftzug wehte über die Fläche.

Rasch raffte ich einiges dürre Gesträuch zusammen und steckte es in Brand. Ich warf es in das Rohrdickicht. Im nächsten Augenblick schon quollen Rauch und Flammen in die Höhe.

Nach kaum fünf Minuten war ich wieder bei dem Verwundeten. Staunton hatte sich zur Leiche der Tigerin geschleppt und betrachtete sie.

«Lassen Sie mich auf ihr sterben, Cavendish», bat er. «Es wird nicht viele Männer geben im britischen Heer... die sich rühmen können... eine Tigerin mit dem Jagdmesser bekämpft zu haben. Hören Sie... wie die Flamme knistert?... Mein Rat war gut, aber er kam zu spät!»

Mein Blick zeigte mir, daß das ganze Dickicht in Flammen stand. Vom Wind angefacht, flogen sie mit rasender Schnelle über das dürre Geröhr.

Tiere aller Art, wilde Kaninchen, Schlangen, Eidechsen, Schakale und schwarze Eber, flüchteten, vom Feuer aufgejagt, aus ihren Lagern in den Sumpf und nach den höher und freier gelegenen Ruinen.

Staunton faßte meine Hand; an dem starren, gläsernen Ausdruck sah ich, daß der Tod ihm nahe.



zur Pflege von farbigen und schwarzen Gummischuhen. Entfernt mühelos sämtliche Flecken, gibt dauerhaften Glanz und schützt den Caoutchouc vor dem frühzeitigen Brüchigwerden.

Erhältlich in Schuh- und Lederhandlungen



„MEDIATOR“

(Philips-Telefunken-Lizenz) SUPERINDUKTANZ
Modell 25: Fr. 360.— Modell 46: Fr. 560.—

GENERALVERTRETUNG FÜR DIE SCHWEIZ:

J. RENAUD & C^{ie} S. A. - NEUCHÂTEL

Verlangen Sie gratis Prospekt!

Inserate in der „Zürcher Illustrierten“ bringen erfreulichen Erfolg



HOTEL SOLBAD STORCHEN Rheinfelden

Das Haus für erfolgreiche Winterkuren, mit allem Komfort eingerichtet. Pensionspreis von Fr. 8.50 bis Fr. 9.50. Outgepl. Butterküche. Bitte Prospekt verlangen. Tel. 171. G. Hurl.

Frühzeitiges Altern

Schwächeerscheinungen sowie physische und seelische Depressionen werden heute bekämpft! Irgendwelche Gefahr ausgeschlossen.

VIRILINE für Herren. FERTILINE für Damen basierend auf Drüsenhormonen und Elektrolyten, von großer Wirksamkeit. Präparate wissenschaftlich erprobt nach Dr. Richard Weiß. Die Tube Fr. 18.—. Kleine Fr. 7.50. Literat. gratis.

Dr. O. Sammet, Central-Apotheke, Zürich, Bahnhofstr. 108 (beim Bahnhof)

Behrmann Boshard

Die Qualität des Kenners **Vermouth Jsotta**



Plattierte Yala-Tricotwäsche, innen Wolle, außen Kunstseide, hat einen weichen leichten Fall und schmiegt sich vollendet dem Körper an. Selbst sie kein bißchen auf. Darum ist die plattierte Yala-Tricotwäsche die bevorzugteste Wäsche für die kühle Jahreszeit geworden. Fast jedes gute Geschäft führt sie. Verlangen Sie aber ausdrücklich YALA.

Yala-Prinzessrock aus plattiertem Tricot mit rundem Ausschnitt und Picotverzierung.

Yala *das gute Schweizer Fabrikat*
Tricot-Wäsche

FABRIKANTEN: JAKOB LAIB & CO. AMRISWIL



Nur noch
50 cts.

Wenn sich beim Sport, bei der Arbeit oder im Theater ein leises Hungergefühl bemerkbar macht, dann rasch ein Stück TOBLERONE. Das hilft! Das erhält frisch!

Sie schmeckt ausgezeichnet und nährt, denn sie ist aus feinen Mandeln, echtem Schweizer Bienenhonig und frischer Alpenmilch hergestellt.



Rohrmöbel

in der bekannten, guten Qualität, eine willkommene Gabe

Rohrindustrie Rheinfelden
Katalog L 2

ALTHAUS

Gerberkäse



hilft sparen

«Cavendish», flüsterte er. «Wenn Sie entrinnen... verlassen Sie Indien. Der braune Satan wird Sie verfolgen bis...»

Er fuhr auf. Die verschärften Sinne des Sterbenden hörten durch das Zischen und Knistern der Flammen ein Geräusch, das sein Ohr noch nicht unterscheiden konnte.

«Gott erbarme sich Ihrer, Kamerad! Der Tiger kommt — der Tiger.»

Gurgelnd sank Staunton zurück; er war tot.

Ich hatte kaum Zeit, aufzuspringen. Ein wütendes entsetztes Heulen erschütterte die Luft und schien mit Sturmeseile näher zu kommen.

Durch das Rasseln der Flammen hörte ich das Brechen des Rohrs und der Gebüsche... mit rauchendem Fell sprang der Tiger heran...

Der Steinverhau vor der Oeffnung des Gewölbes war schon beim Angriff der Tigerin auseinandergerissen und zerstört worden; es war mir keine Zeit geblieben, ihn wieder herzustellen. Dennoch flüchtete ich hinter ihre Reste und erwartete dort, auf dem toten Staunton und dem Leichnam der Tigerin den zweiten Feind — und den sichern, gräßlichen Tod...

Der Tiger sprang mit riesigem Satz aus der Glut der brennenden Sträucher und Gräser. Seine grünlichen Augen funkelten.

Hatte er — mich schon erblickt?...

Er schüttelte das rauchende, funkensprühende Fell, tat einen zweiten Sprung — und kam etwa sechs Schritte weit vor dem Eingang des Gewölbes wieder auf den Boden.

Der nächste Satz mußte ihn zu mir bringen.

Meine Augen und die des Tieres begegneten sich. Ich befahl meine Seele Gott.

Die Bestie kauerte sich auf die Hinterpranken zum letzten Sprung.

In dieser Sekunde flammte es zwischen dem Tiger und mir gleich einer zischenden Feuerwolke auf. Als sich der Dampf verzog, sah ich das vor Schmerz heulende Tier sich im Kreis um sich selber drehen...

Erstaunt betrachtete ich dies seltsame, unerwartete Schauspiel. Immer wieder kreiste die Bestie heulend um sich selber... was war das? Immer toller gebärdete sie sich — sprang mit langgedehntem Geheul in kurzen Sätzen bald hierhin, bald dahin, zweck- und ziellos, und kauerte endlich, den Kopf mit den Vordertatzen zerkratzt, nieder.

Ich machte eine Bewegung — die Bestie rührte sich nicht; eine zweite, hob die Hand — nichts. Ich wagte es, vorsichtig über die Steine zu steigen und die Wölbung zu verlassen, um unter freiem Himmel den Todeskampf auszufechten — der Tiger heulte weiter. Aber er würdigte mich nicht der geringsten Beachtung, er schien mich nicht einmal zu sehen...



Der 100jährige Arzt

Dr. Gueniot, ein berühmter französischer Arzt, feierte am 8. November seinen 100. Geburtstag. Die Stadt Paris ehrte den Jubilar durch Ueberreichung einer goldenen Medaille. Vor mehreren Jahren hatte Dr. Gueniot ein Buch geschrieben, in dem er darlegte, wie der Mensch leben soll, um hundert Jahre alt zu werden. Jetzt ist es ihm gelungen, mit seiner Person selbst den Beweis für die Richtigkeit seiner Thesen zu erbringen. Unser Bild zeigt Dr. Gueniot bei der Festversammlung im französischen Unterrichtsministerium.

Wie ein Blitzstrahl durchleuchtete ein Gedanke meine Seele: der Tiger konnte nicht mehr sehen. Der Tiger war blind! Die Bestie war bei dem letzten Sprung wahrscheinlich dicht vor der Stelle niedergefallen, an der Nikalanta in der Hast die Pulverhörner ausgeschüttet hatte. Als das wütende Tier sich schüttelte, waren Funken auf das Pulver gefallen, das vorher unserer Aufmerksamkeit im Dunkeln entgangen war, und hatten es entzündet. Die

Stichflamme versengte der Bestie Bart und Augen und blendete sie...

Ich hätte mich nun flüchten können, ohne von dem Tiger gehindert zu werden. Aber ein schmerzlicher Zorn erfaßte mich, als mein Blick auf den verstümmelten Leichnam meines Gefährten fiel. Ich nahm das noch blutige Jagdmesser in die Rechte, und hieb dem Tier mit glücklichem Schlag die Kniekehle des rechten Hinterbeines durch.

Mit raschem Sprung war ich aus dem Bereich des sinnlos rasenden Tieres, das durch die Flamme auch die Witterung verloren zu haben schien. Ein verzweifelter Kampf entspann sich jetzt. Jedes abwartende Lauern des blinden Tigers benutzte ich und griff ihn mit Messer und Revolver an. Immer wieder sprang ich zur Seite, brachte ihm soviel Stiche und Wunden bei, daß er immer kraftloser wurde. Nur noch kriechend konnte er sich wehren und schleppen.

Nach einer halben Stunde war der Tiger tot... sein Fell zeigte später dreißigwanzig Verletzungen.

Kaum hatte ich die letzte Revolverkugel auf den Tiger abgeschossen und mich überzeugt, daß ich ihn getötet hatte, so wich die fieberhafte Spannung meiner Nerven zum zweitenmal. Neben meinem zähen Gegner sank ich zu Boden, fast ebenso leblos wie er selber.

So fanden mich im Lauf des Vormittags meine Kameraden. Erstaunt über unser Verschwinden, hatten sie sich aufgemacht, uns zu suchen. Die Nachricht eines indischen Bauern, der uns auf dem Ritt gesehen hatte, führte sie auf die Richtung. Als sie am Rand der Dschungeln die beiden Pferde mit durchschnittenen Halsadern tot aufgefunden hatten, stieg ihre Besorgnis. Unsere Fußspuren wiesen in das jetzt abgebrannte Dickicht. Man verschaffte sich Führer und andere Hilfsmittel, um, sobald es der Zustand des Bodens gestattete, weiter vorzudringen. Die Annahme, daß wir das Lager des Tigers erfahren und es aufgesucht hätten, lag nahe, und die Eingeborenen wiesen auf die Ruinen als unser wahrscheinliches Ziel hin. So gelang es ihnen endlich, die Stätte unseres gräßlichen Abenteuers zu erreichen.

Als ich aus langem, schwerem Gehirnfieler erwachte, wucherte schon üppiges Gras auf dem Grab meines Freundes Staunton...

Aber das Leben in Indien war mir vergällt. Auf den Rat meiner Freunde nahm ich, sobald es mein Zustand gestattete, Urlaub, und ließ mich zu einem andern Regiment versetzen.

Cavendish schwieg.

«Das ist die Geschichte, wie sich die Nichtachtung einer fremden Weltanschauung, eines andern Glaubens, rächen kann. Staunton hat seinen Leichtsinns schwer gebüßt — und ich — so wahr ich hier sitze — ich glaube fest, auch ich werde ihn noch büßen müssen!»

HERDEG - SUSE BYK PHOT.

Sehen Sie, wie sich mein Haar schon gebessert hat?
Ich wasche es nur mit **Rausch's** Camillenshampooing (Originalflasche Fr. 3.50) und pflege es mit **Rausch's** Haarwasser (1/2 Flasche Fr. 3.50).
Dieses ist eine sachgemäße Pflege, womit ich meinen Haarwuchs fördern und mein Haar erhalten kann.

Erhältl. in Coiffeur- u. Parfümeriegeschäften



J. W. RAUSCH • PARFUMERIEFABRIK • KREUZLINGEN/BHF

Sanatorium Kilchberg

bei Zürich

Private Nerven-Heilanstalt

Behandlung aller Formen von Nerven- und Gemütskrankheiten, Epilepsie-Behandlung, Entziehungskuren, Psychotherapie, physikalische Behandlung, Arbeitstherapie

Offene u. geschlossene
Abteilungen

150 Betten. Große eigene Musterökonomie. Prachtige Lage in großem Anstaltspark mit Aussicht auf Stadt, See und Gebirge, in unmittelbarer Nähe von Zürich. Bootshaus. Gelegenheit zu jedem Sport

Ärzte: Dr. H. Huber
Dr. J. Furrer

Besitzer:
Dr. E. HUBER-FREY

Verlangen Sie bitte Prospekte



der gesunde Apéritif.

Sava

RASIER-CRÈME

Noch nie haben Sie sich so angenehm so einfach, so rasch rasiert, wie wenn Sie **SAVA** verwenden. Im Nu reichste Schaumbildung.

SAVA als Shampoo-Crème gibt reine, schuppenfreie Haut und samtweiches Haar mit prächtigem Glanz.

SAVA als Toiletteseifen-Crème belebt die Haut ungemün und verhütet Hautausschläge.

SAVA für die intime Pflege beugt Krankheiten vor.

Überall erhältlich. Große Tube Fr. 1.85. Wo nicht, schreiben Sie an den Alleinfabrikanten Dr. HUEBSCHER, hug. kosmetische Produkte, CORSEAU-VEVEY.